

Sozial



Im Brennpunkt: Tagesschulen

Von Geometrieförderung über Hiphop-Kurse zu freiem Spiel

An Tagesschulen verbringen Kinder einen Teil ihrer Freizeit in der Schule. Diese «Zusatzzeit» gilt es so zu gestalten, dass sie sich wohlfühlen, aber auch Bildungsprozesse initiiert werden können. Die Soziale Arbeit ist gefordert.

Seite 8

Nachgeforscht: Gartenjahr 2016 – Raum für Begegnungen

Raum frei für Kinder und Jugendliche

Seite 2

Hinterfragt: Sinkende Jugendkriminalität

Früher war nicht alles besser

Seite 4

Aus der Praxis: Forel Klinik

Wo Wille und Weg sich treffen

Seite 6

Alumni: Dominik Schwarzer, Sozialarbeiter, Sozialberatung der Stadt Uster

Mehr als ein Sport

Seite 10

Nachgefragt: Wirkungsanalysen

Impact statt Output messen

Seite 12

Früher war nicht alles besser.

Vorfälle der Jugendkriminalität beunruhigen die Bevölkerung: Wenn Jugendliche Straftaten begehen, wird dies schnell als Indiz dafür gewertet, dass in der Gesellschaft etwas nicht stimmt.

von Dirk Baier



Die Jugendlichen von heute sind die Erwachsenen von morgen. Wenn sie sich heute nicht an die Gesetze halten, werden sie es morgen auch nicht tun; das friedliche Zusammenleben steht auf dem Spiel – so die weit verbreitete Ansicht. Diese blendet aber aus, dass junge Menschen zu jedem historischen Zeitpunkt in jeder Gesellschaft diejenige Gruppe bilden, die überproportional häufig strafbares Verhalten aufweist. Eine hohe Kriminalitätsbelastung der Jugendlichen bedeutet damit also recht wenig. Wichtiger als das Ausmass der Kriminalität ist ihre Veränderung: Ein Anstieg ebenso wie ein Rückgang machen es notwendig, die Faktoren zu ergründen, um für die Zukunft zu lernen.

Hellfeld und Dunkelfeld

In der Schweiz fällt diese Entwicklung in den letzten Jahren sehr positiv aus. Dies belegen

im Wesentlichen zwei Quellen: die Hellfeldstatistik und Dunkelfeldbefragungen. Zur Hellfeldstatistik zählt die polizeiliche Kriminalstatistik, in der Straftaten registriert werden, die bei der Polizei gemeldet werden oder die diese selber aufdeckt. Viele Straftaten bleiben unregistriert, d.h. im Dunkelfeld, etwa weil sie nicht angezeigt werden. Schätzungen für den Jugendbereich gehen davon aus, dass nur rund jede sechste Gewalttat polizeilich registriert wird. Die im Dunkelfeld verbleibenden Straftaten lassen sich mittels Selbstauskünften im Rahmen von anonymen Befragungen erheben. Für die Schweiz liegen mittlerweile wiederholt durchgeführte Dunkelfeldbefragungen vor, so dass die Entwicklung anhand beider Quellen nachgezeichnet werden kann.

Die polizeiliche Kriminalstatistik zeigt, dass 2011 insgesamt 6'751 15- bis 17-jährige Perso-

nen des Begehens einer Straftat beschuldigt worden waren, 2016 waren es nur noch 5'240. Im gleichen Zeitraum ist die Zahl der 15- bis 17-jährigen Jugendlichen in der Schweiz aber auch etwas gesunken, was bei gleichbleibender Kriminalitätsbelastung automatisch zu weniger Beschuldigten führt. Aus diesem Grund wird die Zahl der Beschuldigten im Verhältnis zur Zahl der Personen einer Altersgruppe angegeben. Die Beschuldigtenzahl gibt an, wie viele Jugendliche pro 1'000 Jugendliche als Beschuldigte registriert wurden. Diese Zahl ist von 25,7 im Jahr 2011 auf 20,4 im Jahr 2016 um immerhin ein Fünftel gefallen. Bei der Altersgruppe der 10- bis 14-Jährigen ist der Rückgang sogar noch etwas stärker, nämlich von 9,1 auf 6,6 Beschuldigte, bei der Altersgruppe der 18- und 19-Jährigen etwas schwächer, nämlich von 26,0 auf 22,4 Beschuldigte.

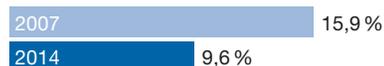
Rückgang in drei Kategorien

Werden die drei Deliktkategorien betrachtet, in denen 14- bis 17-jährige Jugendliche besonders auffällig sind, so zeigen die Daten der polizeilichen Kriminalstatistik, dass die Beschuldigtenzahl beim Ladendiebstahl um mehr als ein Viertel und bei Delikten gegen Leib und Leben, also Gewaltverbrechen, um ein Viertel abgenommen hat. Bei Sachbeschädigungen nahm die Beschuldigtenzahl immerhin noch um ein Zwanzigstel ab.

Die Dunkelfeldbefragungen bestätigen den deutlichen Rückgang. Eine im Kanton Zürich in den Jahren 2007 und 2014 durchgeführte identische Befragung unter jeweils 2'500 Jugendlichen der neunten Jahrgangsstufe mit einem Durchschnittsalter von 15 Jahren zeigt dies klar (vgl. nachfolgende Abbildung).

Anteil der Befragten, die in den zurückliegenden zwölf Monaten mindestens ...

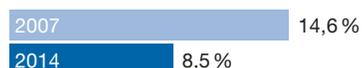
... eine Gewalttat begangen,



... einen Ladendiebstahl verübt



... oder eine Sachbeschädigung begangen haben.



Es besteht damit kein Zweifel: Die Jugendkriminalität sinkt, der Anteil an Täterinnen und Tätern ist etwa ein Viertel niedriger als früher. Welche Veränderungen könnten in dieser kurzen Zeit den Rückgang der Jugendkriminalität beeinflusst haben?

Die Frage nach dem Warum

Die Jugendkriminalität ist multifaktoriell bedingt: Eine einfache Antwort gibt es nicht. Gleichwohl lassen sich fünf Bereiche benennen, die für den Rückgang von Relevanz sind.

1. Die soziale Situation: Jugendliche, die schulisch und beruflich wenig erfolgreich sind, laufen Gefahr, ihre Frustrationen über die Ausübung von Straftaten zu verarbeiten. Eine bessere soziale Situation, die mit besseren Zukunftsaussichten einhergeht, senkt hingegen die Kriminalität. Die Zunahme des Anteils Jugendlicher, die mit einer Maturität die Schule verlassen, von 34,7 % im Jahr 2011 auf 38,1 % im Jahr 2016 ebenso wie der Rückgang des Anteils an frühzeitigen Schulabgängen von 7,2 auf 5,6 % im selben Zeitraum deuten darauf hin, dass sich die soziale Situation der Jugendlichen verbessert hat (Zahlen des Bundesamts für Statistik).

2. Das nahe soziale Umfeld: Für das Verhalten von Jugendlichen sind die Erfahrungen, die sie im Elternhaus, in der Schule und im Freundeskreis machen, von besonderer Bedeutung. Erleben sie in diesen zentralen Sozialisationsbereichen wenig Anerkennung, emotionale Zuwendung oder Verhaltenskontrolle und darüber hinaus Formen der Abwertung bis hin zur Gewalt, reduziert dies die Bereitschaft, elementare Normen des Zusammenlebens zu akzeptieren, mit der möglichen Folge der Ausübung krimineller Handlungen. Wie die wiederholt durchgeführte Dunkelfeldbefragung im Kanton Zürich gezeigt hat, nehmen solch negativen Erfahrungen ab und positive Erfahrungen zu. Das nahe soziale Umfeld bietet damit immer häufiger die Voraussetzungen für eine positive Entwicklung junger Menschen.

3. Das Freizeitverhalten: Halten sich Jugendliche in ihrer Freizeit an Orten auf, die nicht von Erwachsenen kontrolliert werden und gehen sie dabei Tätigkeiten nach, die als unstrukturiert bezeichnet werden wie Herumhängen und Partymachen, so steigt das Risiko, in kriminelle Aktivitäten verwickelt zu werden. Alkohol- und Drogenkonsum senken zudem Hemmschwellen und haben damit grossen Einfluss auf kriminelles Verhalten. Dass der Anteil an Jugendlichen, die häufig ausgehen, sinkt, wie dies im Rahmen der Jugendbefragung im Kanton Zürich belegt werden konnte, wirkt sich daher präventiv auf die Jugendkriminalität aus. Mindestens ebenso bedeutsam ist, dass sich der Anteil an Jugendlichen, die mindestens wöchentlich Alkohol konsumieren, von 14,3 % im Jahr 2007 auf 9,3 % im Jahr 2014 verringert hat und weiterhin fällt. Der Anstieg der Medienkonsumzeiten der Jugendlichen lässt sich indes nicht ohne weiteres für den Rückgang verantwortlich machen. Einerseits verbringen die Jugendliche zwar immer mehr Zeit mit medienbezogenen Aktivitäten und reduzieren damit ihre Gelegenheiten für kriminelles Verhalten. Andererseits konsumieren sie dabei in zunehmendem Masse Gewaltinhalte; dies wiederum erhöht die Bereitschaft, selbst Gewalt auszuüben, wie Studien immer wieder belegen konnten.

4. Prävention: Für verschiedene Präventionsprogramme konnte in den letzten Jahren belegt werden, dass sie kriminellem Verhalten vorbeugen. Allerdings existiert keine Statistik über die Entwicklung ihrer Nutzung. Die vielfältigen Anstrengungen der letzten zehn bis zwanzig Jahre, im Schul- wie im Freizeitbereich Präventionsmassnahmen zu implementieren, lassen aber vermuten, dass Prävention ein wichtiger Faktor für die rückläufige Jugendkriminalität ist. Da sie häufig von Sozialarbeitenden durchgeführt wird, ist ebenso zu vermuten, dass die Soziale Arbeit einen wichtigen Beitrag geleistet hat. Die Befragung im Kanton Zürich gibt einige wenige Hinweise darauf, dass diese Vermutungen stimmen könnten. Sie belegt, dass seit 2007

an Schulen die Verfügbarkeit von Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeitern ebenso zugezogen hat wie die von Kriseninterventionssteams, von Anti-Mobbing- und von Streitschlichtungsprogrammen.

5. Technische Vorkehrungen: Die bisher genannten Bereiche gehen davon aus, dass die positiven Veränderungen im Umfeld günstige Auswirkungen auf die Persönlichkeit hatten. Eine weitere Erklärung für den Kriminalitätsrückgang sind technische Vorkehrungen, die bestimmte Straftaten wie Auto- oder Ladendiebstahl erschweren.

Prävention statt Härte

Es ist eine vielfach replizierte kriminologische Erkenntnis, dass eine harte Bestrafung weder Straftäterinnen oder Straftäter davon abbringt, zukünftig weitere Straftaten zu begehen, noch andere potenzielle Straftäterinnen und Straftäter abschreckt. In der Schweiz wird denn auch nicht zunehmend härter mit jugendlichen Täterinnen und Tätern umgegangen. Sie zeichnet sich im internationalen Vergleich durch einen eher milden Umgang mit Delinquenten aus, wobei deren Bedarfe in den Mittelpunkt gestellt werden. Die Jugendkriminalität ist dabei in den letzten Jahren zurückgegangen, ohne dass härtere Strafen zur Anwendung gekommen wären.

Die möglichen Erklärungen zeigen, dass das Niveau der Jugendkriminalität aktiv beeinflusst werden kann. Täterschaften zu verhindern bedeutet zugleich, Opferwerdung zu verhindern, was ein zusätzliches Argument für nicht nachlassende Präventionsanstrengungen ist. So sollte bei einem Anstieg der Jugendkriminalität geprüft werden, ob weiterhin ausreichend präventive Arbeit geleistet wird. In der polizeilichen Kriminalstatistik zeigt der Vergleich der Belastungszahlen der Jahre 2015 und 2016 bei verschiedenen Delikten einen leichten Anstieg. Ob es sich dabei um eine Trendumkehr handelt, bleibt abzuwarten. Nicht abgewartet werden sollte damit, weiterhin in die Prävention von Kinder- und Jugendkriminalität zu investieren.